

Dritte-Welt-Forschung in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland – ein historisches Porträt

Im Folgenden wird der Blick auf die akademische Beheimatung erziehungswissenschaftlicher Forschungen gerichtet, die sich mit Bildungsentwicklungen in der sog. Dritten Welt beschäftigen.¹ Der Begriff „Dritte Welt“ entstand erstmals im Kontext der Diskussion um die Erste (westl. Industrieländer) und die Zweite Welt (sozialistische Länder) und bezeichnete somit die Länder, die außerhalb dieser beiden politischen Blöcke standen. Er galt daher als neutraler als die damalige Rede von ‚unterentwickelten Ländern‘ oder ‚Entwicklungsländern‘. Alternative Begriffe (Arme Länder, Länder des – globalen – Südens) wurden diskutiert, nicht zuletzt auch weil sich diese Ländergruppe, aber auch die sog. Erste und die Zweite Welt, inzwischen weit ausdifferenziert haben, haben sich aber nicht einheitlich durchgesetzt. Im Folgenden wird eingedenk dieser Problematik von der ‚sog. Dritten Welt‘ gesprochen – operationalisiert, cum grano salis, über die Länderliste des DAC (Development Assistance Committee). Inhaltlich geht es darum nachzuzeichnen, welchen institutionellen Ort diese sog. ‚Dritte-Welt‘-Forschung in der sich nach dem Zweiten Weltkrieg neu konstituierenden Vergleichenden Erziehungswissenschaft (VE) in der Bundesrepublik Deutschland gefunden hat.² Ferner sei einleitend klargestellt, dass alternative Begriffe zu dem hier gewählten Gegenstandsbereich ‚Dritte Welt Forschung in der Erziehungswissenschaft‘ kursieren, wie insbesondere ‚Dritte-Welt-Pädagogik‘, die jedoch meist die pädagogisch gewendete Befassung mit den Problemen der Dritten Welt in der hiesigen Bildungslandschaft meint, die auch unter dem Begriff ‚entwicklungspolitische Bildung‘ bekannt ist.³

Die Neukonstituierung der VE in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg begann im Mai 1961 auf einer Tagung zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft in London, auf der nicht nur die Comparative Education Society in Europe (CESE) gegründet wurde, sondern sich auch die dort anwesenden deutschen Teilnehmer unter Gottfried Hausmann (damals einziger VE Lehrstuhlinhaber in Deutschland an der Universität Hamburg) zu einer (informellen) Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen. Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) wurde erst zwei Jahre später (1963) gegründet und hielt erst 1964 ihre erste reguläre Sitzung ab, auf der die Idee von Kommissionen diskutiert wurde. Festzuhalten ist: Die VE wurde 1965 die erste satzungsgemäße DGfE-Kommission überhaupt.

Zu Erziehung und Bildung in der sog. Dritten Welt wurde in den 1960er Jahren in Deutschland kaum geforscht. Auf die Frage nach den Gründen gibt es folgende Antworten:

- Deutschland hatte keine Kolonien (mehr); d.h. es fehlten die Beziehungen und Kontakte bzw. diese waren deutlich

eingeschränkter als beispielsweise im Falle von Frankreich oder Großbritannien.

- Andere Perspektiven lagen näher und erschienen relevanter, vor allem die Ost-West-Systemfrage angesichts der deutschen Teilung.
- Die sog. Dritte Welt trat erst als Folge des Zusammenbruchs der europäischen Kolonialimperien mit eigenen nationalen Bildungswesen in Erscheinung.

Auch wenn das deutsche Entwicklungshilfe-Ministerium, das heutige Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), bereits 1961 gegründet worden war, erhielt es erst in den 1970er Jahren endgültig die Verantwortung für die technische und finanzielle Entwicklungshilfe Deutschlands. Damit wurde auch die Bildungsfrage in den Durchführungsorganisationen des BMZ relevant, und zwar in der damaligen Deutschen Stiftung für Entwicklung (DSE), die später in der Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (InWEnt) aufging, die wiederum heute Teil der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) ist: Bildungsforschung sollte die Bildungshilfe untermauern, ermöglichen, ergänzen, Ideen liefern, internationale Vergleiche durchführen, natürlich ggfs. auch kritisieren.

Die DSE veranstaltete im April 1976 eine Konferenz: „Deutsche Bildungsforschung in Entwicklungsländern“, aus der die „Arbeitsgruppe Deutsche Erziehungswissenschaft und Internationale Bildungsförderung“ (ADEIB) hervorging, die zwei Jahre später den Grundstein legte für die institutionelle Konstituierung einer Dritte-Welt-Forschung in der deutschen Erziehungswissenschaft. 1978 teilte sich die VE in Deutschland, bzw. eine neue Kommission trat an ihre Seite: die Kommission Bildungsforschung mit der Dritten Welt (BDW). Diese war im Wesentlichen aus den Mitgliedern der ADEIB hervorgegangen. Karl-Heinz Flechsig wurde zum Vorsitzenden gewählt, und Patrick Dias, Dietrich Goldschmidt, Volker Lenhart und Christoph Wulf bildeten den Arbeitsausschuss.⁴

Sichtbarkeit in der Erziehungswissenschaft in Deutschland erlangte das Fachgebiet erstmals durch ein epochales Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik (1981) mit dem Titel „Die Dritte Welt als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung“. In der Herausgeberschaft von Dietrich Goldschmidt unter Mitwirkung von Henning Melber war das Werk das Ergebnis jahrelanger Vorarbeit und bot die zu jener Zeit aktuellste Bestandsaufnahme zu Forschungen im Umkreis der BDW-Kommission. Der Untertitel lautet: Interdisziplinäre Studien über den Stand der Wissenschaft. Berichte, Besprechungen. Bibliographie.

Der Name der BDW-Kommission war Programm: Bildungsforschung mit der Dritten Welt sollte eine (selbst-)kritische Reflexion der als paternalistisch empfundenen Bildungshilfeperspektive, also die Überwindung einer Bildungsforschung für die Dritte Welt, signalisieren. Ihre Ziele waren Selbstreflexion, Kooperation, Austausch, egalitäre Kommunikation. Die in Lateinamerika entstandene Dependenz-Theorie war der damals populär gewordene theoretische Ansatz insbesondere als Kritik an US-amerikanischen Modernisierungstheorien. Im Verein mit Paulo Freires Befreiungspädagogik kam es zu einer neuen Perspektive: Befreiung funktioniert nicht für das, sondern nur mit dem Volk (Freire). Analog dazu implizierte Bildungsforschung im Kontext der Dekolonialisierung die Kritik an der Vorstellung von Bildung, Bildungsforschung und Bildungshilfe für die Armen und Unterdrückten, die mit dem Stigma von Bevormundung, Paternalismus, asymmetrische Kommunikation gekoppelt waren. In dieser Perspektive entstanden in den 1970er/1980er Jahren etliche Dissertationen zu Bildung in Dritte-Welt-Ländern – meist mit dem Impetus, zur Dekolonialisierung beizutragen.

Nach der Gründung der BDW Kommission wurden die gut gemeinten Vorsätze bzgl. Forschung mit der Dritten Welt sogleich umgesetzt. Vom 18.–28. Februar 1980 fand auf Mauritius eine Konferenz statt, an der 15 Mitglieder der Kommission und 20 Bildungsforscher aus Afrika teilnahmen, um gemeinsame Forschungsaktivitäten auszuloten. Die Tagung war von der DSE finanziell und administrativ getragen sowie von der ACO (African Curriculum Organisation) und der BDW Kommission inhaltlich gestaltet worden. Zuvor hatte schon eine kleinere afrikanisch-deutsche Vorkonferenz in Nairobi (Feb. 1979) getagt. Als es zu den Fragen der Umsetzung und vor allem Finanzierung der tollen Ideen für gemeinsame Forschungsprojekte kam, blieb das Meiste jedoch auf der Strecke.⁵ Eine weitere großangelegte internationale Konferenz, die Bildungsforscherinnen und Bildungsforscher aus der sog. Dritten Welt mit jenen in Deutschland in Kontakt bringen sollte, fand vom 28.03.–04.04.1993 in Berlin statt. Sie war unter der Ägide des damaligen (1999 verstorbenen) BDW-Vorsitzenden Wolfgang Karcher organisiert und wiederum durch die DSE finanziell unterstützt worden. Das Thema lautete: „Out-of-school Education, Work and Sustainability in the South – Experiences and Strategies“ und versammelte über 20 Personen aus Afrika, Asien und Lateinamerika sowie über 30 aus Deutschland und einigen europäischen Ländern. Ziel war der Erfahrungsaustausch über Projekte außerschulischer Bildung in der sog. Dritten Welt angesichts der damals kursierenden Diagnose, Bildung (in der sog. Dritten Welt) sei eher ein Entwicklungshindernis als ein Motor gesellschaftlicher Entwicklung, sie trüge eher zur Unterentwicklung statt zur Entwicklung bei.⁶ Die Veranstaltung hinterließ allerdings eine gewisse Ratlosigkeit. Zu vielfältig waren die Projekte, um durch Vergleiche wirklich ‚best practice‘ zu eruieren. Und zu ungeklärt und unterschiedlich waren die Relationen zwischen den formalen Schulsystemen und den non-formalen Bildungsangeboten. Vorwärtsschauend war indessen der Konferenzbezug auf „Sustainability“. Denn erst kurz vorher (1992)

hatte die Umweltkonferenz in Rio de Janeiro stattgefunden, die den Beginn des weltweiten Nachdenkens über nachhaltige Entwicklung bis hin zu den derzeit aktuellen Zielen der Agenda 2030 legte.

Jahrzentelang blieb die BDW-Kommission die akademische Heimat der Bildungsforschung mit der sog. Dritten Welt in Deutschland, bis die beiden Kommissionen (VE und BDW) im Jahre 2005 zur Kommission ‚Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft‘ (VIE) fusionierten. Ausschlaggebend für diese ‚Wiedervereinigung‘ waren ganz unterschiedlich geartete Gründe, über deren Relevanz spekuliert werden kann: subjektiv überholte Identifikation mit dem jeweils zgedachten Länderspektrum, ohnehin existierende Doppelmitgliedschaften in beiden Kommissionen, weltgesellschaftliche Theoriediskussionen, Ausdifferenzierung in einer globalisierten ‚Einen Welt‘, neu gestaltete akademische Landschaften (z.B. Lehrstuhldenominationen), Attraktivität und Platzierung innerhalb der SIIVE und der DGfE, Vergleich mit Organisationen anderer Länder und anderes mehr. Seit über zehn Jahren gibt es also kein institutionelles Eigenleben der „Dritte-Welt-Forschung“ in der deutschen Erziehungswissenschaft mehr. Wie die seither angesetzten Tagungen der SIIVE und der VIE und die vielfachen Bemühungen um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses deutlich machen, sind Forschungen zu den Ländern der sog. Dritten Welt nun ganz selbstverständlich präsent und fester Bestandteil der wissenschaftlichen Diskurse – eben: wie andere Länder auch.

Anmerkungen

- 1 Weitere Informationen finden sich in den Beiträgen der Autorin im Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft (hrsg. von Klaus-Peter Horn u.a., Klinkhardt/UTB, Bad Heilbrunn 2012, 3 Bde) zu den Stichworten: Bildungshilfe, Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, Dritte-Welt-Pädagogik, Entwicklungshilfe, Entwicklungspolitische Bildung, Vergleichende Erziehungswissenschaft.
- 2 Hier ist bewusst von der „Bundesrepublik Deutschland“ die Rede, weil eine retrospektive Betrachtung der Dritte-Welt-Forschung innerhalb der ‚Vergleichenden Pädagogik‘ in der DDR hier nicht geleistet werden kann.
- 3 Zur Dritte-Welt-Pädagogik im Sinne entwicklungspolitischer Bildung im Inland sei auf das einschlägige Werk von Scheunpflug, A. & Seitz, K. (1995) (Hrsg.), *Die Geschichte der entwicklungspolitischen Bildung*, Frankfurt, 3 Bde. hingewiesen.
- 4 Flechsig, K.-H. (1981). Die „Kommission ‚Bildungsforschung mit der Dritten Welt‘“. In D. Goldschmidt unter Mitwirkung von H. Melber. (Hrsg.), *Die Dritte Welt als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung*. (Zeitschrift für Pädagogik, 16. Beiheft), (S. 289–191). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- 5 Goldschmidt, D. & Lenhart, V. (1981). Bildungsforschung in Zusammenarbeit mit afrikanischen Erziehungswissenschaftlern. In D. Goldschmidt unter Mitwirkung von H. Melber. (Hrsg.), *Die Dritte Welt als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung*. (Zeitschrift für Pädagogik, 16. Beiheft), (S. 291–297). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- 6 Vgl. den Trend setzenden Aufsatz von Theodor Hanf u.a., (1975) der zunächst in einer englischen Version [Education – An Obstacle to Development? Some Remarks about the Political Functions of Education in Asia and Africa. *Comparative Education Review*, 19, 68–87] und dann auf Deutsch erschien [Erziehung – ein Entwicklungshindernis? Überlegungen zur politischen Funktion der formalen Erziehung in Asien und Afrika. *Zeitschrift für Pädagogik*, 23(1977), 9ff].

Christel Adick
christel.adick@rub.de